

Bezugspreis:

Durch Träger monatlich RM. 1,40...
Wochenpreis 10 Pf.
Jahrespreis 15 RM. 1,70

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Stefan...
Redaktion: Dr. Bischoff, beide in...
Wienberg 2, Calw (Württemberg).

Der Enztäler

Anzeigenpreis:

Die kleinsten...
10 Zeilen...
12 Pf.
24 Pf.
36 Pf.

Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.
Druck: C. Metzler, Calw
Telefon: 21, 22, 23, 24, 25.

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Nr. 136 - 92. Jahrgang

Freitag den 15. Juni 1934

DA. 4. 34: 3975

Italien grüßt den Führer

Ueberaus herzlichster Empfang - Erste Aussprache des Führers mit Mussolini in Schloß Stra

in Venedig, 14. Juni.

Indes am Morgen des Donnerstags auf dem Flugplatz München-Obermiesfeld...
die zwei Flugzeuge bei strahlendem Wetter starteten...

Dann klang das Horst-Wessel-Lied auf. Beide Staatsmänner, gefolgt vom faschistischen Parteisekretär Starace und dem Generalsekretär der Miliz, Ferruzzi...

Mussolini führte darauf den deutschen Reichslanzler zur Motorbootflottille. Beide nahmen im ersten Motorboot Platz und fuhren an der Spitze der Flottille...

Am Grandhotel verabschiedete sich der Führer von Mussolini, der am Piazzale Romano den Kraftwagen bestieg und zur Villa Pisani weiterfuhr.

In der Villa Pisani

Als der Führer um 12 Uhr zum Anlegeplatz schritt, um zur Piazzale Romano zu fahren und von dort die Fahrt nach Villa Pisani im Kraftwagen fortzusetzen...

Erste Aussprache zwischen Hitler und Mussolini

Die erste Aussprache zwischen dem Führer und Mussolini fand in der Villa Reale in Stra statt. Vom Piazzale Romano ging die Fahrt über die große Autostraße nach Ginzina und von dort entlang dem Brentakanal bis Stra...

Schloß Stra ist ein weitläufiger, breiter, weißer Bau, von einem großen Park umgeben, hinter dem sich durch eine Grünfläche ein langes, schmales, kanalartiges Wasserbecken zieht.

Der Chef der italienischen Regierung hat dem deutschen Reichslanzler heute ein Frühstück in der Villa Pisani in Stra gegeben. Nach dem Frühstück haben die beiden Regie-

rungschefs eine über zweiwöchige Unterredung gehabt. Die Unterredung wird morgen fortgesetzt werden.

Wie wir dazu noch erfahren, fand die Unterredung unter vier Augen statt. Auf der Rückfahrt blieb der Führer mit seinem Motorboot etwas zurück, um noch das berühmte Gondoliers-Denkmal des Colleoni zu besichtigen.

An dem Frühstück in Stra nahmen u. a. teil: der Senator und frühere Parteisekretär Giurati, der Staatssekretär Zucchi, der Parteisekretär Starace, der italienische Botschafter in Berlin, Cerruti, Baron Aloisi und andere hohe Staats- und Parteibeamte.

Gegenbesuch Mussolinis

Venedig, 14. Juni. Eine Stunde nach der Rückkehr des Führers ins Grandhotel machte ihm Mussolini seinen Gegenbesuch. Begleitet vom Parteisekretär Starace, Unterstaatssekretär Zucchi, dem Chef der Miliz Ferruzzi und sei-

nem Schwiegersohn Ciano, fuhr Mussolini vor dem Grandhotel im Motorboot vor und trat auf die Landungsbrücke. Genau im Eingang zum Hotel traf er mit dem Führer zusammen, der ihm entgegengekommen war.

Nach kurzer Anwesenheit verließ Mussolini, vom Führer wieder zum Ausgange begleitet, das Grandhotel. Bei der Abfahrt im Motorboot wandte er sich dann noch einmal lebhaft um, mit den Augen nach dem Führer fischend, der unter der Türe stehen geblieben war.

Rästelraten der franz. Presse

Paris, 14. Juni. Das ganze Interesse der Pariser Presse ist auf die Zusammenkunft zwischen Hitler und Mussolini gerichtet. Die Blätter bringen spaltenlange Artikel über nach Venedig entsandten Sonderberichterstatter, in denen sie versuchen, die Absichten des einen oder anderen darzulegen und die Gründe zu erläutern, die Mussolini oder Hitler dazu veranlassen könnten, der einen oder anderen Frage besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Deutschlands politische Schulden

Reichsbankpräsident Dr. Schacht fordert Verständnis der Gläubigerstaaten

Berlin, 15. Juni.

In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht Mitteilung von einer Aenderung der Transferregelung mit Wirkung ab 1. Juli.

Der Reichsbankpräsident gab im Anschluß an seine Feststellung eine längere Erklärung ab, deren Inhalt wir im nachfolgenden auszugsweise wiedergeben werden:

Koch nie hat ein Schuldnerland der Welt mit gleich großer Gewissenhaftigkeit seinen Verpflichtungen zu erfüllen nachgehakt und noch nie ist einem Schuldnerland für seine Aufopferung so wenig Dank gezollt worden wie Deutschland. Selbst in den schlimmsten Krisenjahren hat Deutschland alle seine Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt und nur das sich nach und nach immer deutlicher bemerkbar machende Vorgehen seiner Gläubiger auf dem Gebiet der Währungs- und Außenhandelspolitik hat diesen Leistungen Deutschlands ein gewaltsames Ende gesetzt.

Jedlicher Hinweis Deutschlands, daß das Transferproblem politischen Ursprungs sei und aus dem Reparationsproblem resultiere, wurde auf der Gegenseite nicht beachtet. Auch die Erschöpfung seines Notenbestandes zur Deckung der Reichsmark hat im Ausland keinerlei Würdigung gefunden; im Gegenteil, man hat der deutschen Regierung angezogen, eine Deflationspolitik zu betreiben. Keine Hand aber hat sich bereitgefunden, die Abwehrungen gegen den deutschen Export auf die Seite zu räumen und somit einer günstigen Devisenpolitik Deutschlands den Weg zu bereiten.

Der Entschluß der Reichsbank nun, am 1. Juli eine neue Transferregelung in Kraft treten zu lassen, basiert auf den Vorschlägen, welche die Reichsbank der Transferkonferenz unterbreitet hat. Hiernach findet für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934 ein Transferlöser nicht statt.

Jeder Zinsheimhaber ist aber berechtigt, in Höhe des Nominalbetrages des Zinscheines und in der Währung, auf die der Zinschein lautet, gegen Uebergabe seines Zinscheines nach Fälligkeit Forderungsschuldverschreibungen zu verlangen, die bekanntlich am 1. Januar 1935 fällig und mit 3 v. H. verzinstlich sind. Weiter können, wie vorgesehen, Zinsheimhaber anstelle der Fun-

dierungsschuldverschreibung Barzahlung verlangen, und zwar in Höhe von 40 v. H. des Nominalbetrages, jedoch frühestens 6 Monate nach dem Fälligkeitstag des betreffenden Zinscheines, bzw. sofern der Inhaber vorher Forderungsschuldverschreibungen erhalten hat, der ursprünglichen Zinsforderung.

Die Reichsbank behält sich das Recht vor, dieses Barzahlungangebot mit 30tägiger Voranzeige zurückzuziehen; sie wird die 40 v. H. erhöhen, wenn sie sich in der Lage sieht, dies zu tun. Auch die weiteren Vorschläge der Reichsbank über die einzelnen Modalitäten sind in der jetzigen Regelung enthalten. Eine Transferierung von Tilgungsbeiträgen und Kapitalrücklagen findet nicht statt. Die Behandlung der Tilgungs- und Kapitalrückzahlungen bleibt späterer Bestimmung vorbehalten.

Wiener Böbel wütet weiter

Wien, 14. Juni. Zu bemerkenswerten Zwischenfällen kam es am Donnerstag im achten Wiener Gemeindebezirk. Gegen 7 1/2 Uhr abends veranstalteten Heimwehrleute eine sogenannte spontane Kundgebung vor dem Hause der nationalen „Wiener Neuesten Nachrichten“, dem sogenannten Antifemintenhof. Nach Ausstoßung von Schmähräufen schickten sie sich an, das Haus zu stürmen. Vor dem Eingang aber traten ihnen Volksebeamte entgegen, die in Erwartung der Kundgebung vorsorglich das Haus besetzt hatten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß. In der Josefstädter Straße sammelten sich Bosanten und nahmen gegen die Heimwehrleute Stellung. Eine Frau stürzte sich wie rasend auf einen Heimwehr-offizier und ohrfeigte ihn. Andere Bosanten entrißen den Heimwehrleuten die Seitenwaffen.

In Florisdorf fanden gegen Abend, wie schon während des Tages in anderen Stadtteilen, größere marxistische Demonstrationen wogend er empfindlichen Mietwärtnerhöfen in den Gemeindehäusern statt. Die Demonstranten wurden von einem größeren Volkseinsatz abgedrängt. Auch an anderen Stellen ereigneten sich noch kleinere Zwischenfälle. In viele Briefkästen in Wien war Säure gegossen worden. Am Hauptpostamt wurde der Inhalt eines Briefkastens angezündet. In der Nähe von Wien, bei Ebersdorf, wurde die Telegraphenleitung durchschnitten.

### Kommunehelden in Reinkultur

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme des neuen Horst-Wessel-Prozesses wurde besonders der Angeklagte Epstein in schwerer Laune. Der Zeuge Sturmführer Koffler, der früher bei der Hitlerjugend war, befand, daß Epstein häufig bei Zusammenkünften der Hitlerjugend erschien und Anrede zu stiften versuchte. Epstein sei auch ein Freund des berüchtigten Kommunisten Otto Esser gewesen, der als einer der aktivsten Kommunisten im „Fischerkiez“ anzusprechen war. Ein anderer Zeuge hat Epstein nach der Ermordung Horst Wessels im Lokal von Baer beobachtet. Dort habe sich der Angeklagte Epstein damit gebrüht, an der Ermordung mitbeteiligt gewesen zu sein, und zwar habe er auf der Treppe „Schmiede“ gestanden.

Dann wurde der 28-jährige Otto Esser vernommen. Er hatte im Jahre 1930 eine Bombe auf das Heim des Standardführers Friedler geworfen, das seitdem in SA-Kreisen die Bezeichnung „Bombenschloß“ führt. Esser gibt zu, alle drei Angeklagten wiederzuerkennen, bestreitet aber, daß Epstein in seiner Wohnung gewesen sei. Sturmführer Koffler sagt dagegen mit aller Bestimmtheit aus, daß Epstein bei Esser ständig ein- und ausgegangen sei. Er befand auch noch, daß Esser als einer der größten „Schießhelden“ im „Fischerkiez“ galt. Esser habe auch einmal auf ihn, den Zeugen, geschossen, sei aber vom Gericht wegen geistiger Minderwertigkeit freigesprochen worden. Esser, der sich weiter sehr vorzüglich ausdrückt, bleibt unvereidigt, da nach Feststellung des Vorsitzenden seine Aussage unglaubwürdig und auch unter Eid von diesem Zeugen keine wahre Aussage zu erwarten ist.

Am Freitag werden noch einige andere Zeugen vernommen werden. Dann wird der Staatsanwalt das Wort zu seinen Schlussausführungen erhalten.

### Die Mitgliedernummer des Saargebietes

Der Reichsminister des Innern teilt folgendes mit: Aus Kreisen der Saarbevölkerung sind wiederholt Anfragen an die zuständigen Stellen gerichtet worden, in welcher Weise die Mitgliedernummer des Saargebietes erfolgen werde. Hierzu ist festzustellen, daß das Saargebiet so zurückgegliedert wird, wie es auf Grund des Friedensvertrages von der Verwaltung der Länder abgetrennt wurde. Der frühere preussische Teil wird der Verwaltung des Landes Preußen, der bayerische der des Landes Bayern entsprechend der früheren Grenze ohne Veränderung eingegliedert werden.

### Theodor Däubler †

St. Blasien, 14. Juni.  
Der Dichter Theodor Däubler ist in St. Blasien gestorben.  
Däubler wurde am 17. August 1876 in Trient geboren. Er war früher Vorsitzender des PEN-Klubs.

## Die Unterredung Neurath-Eitwinow

London, 14. Juni.

Der Berliner Vertreter der „Times“ meldet: Es kann als sicher angesehen werden, daß Eitwinow bei seiner Besprechung mit Freiherrn von Neurath am Mittwoch Zeit gefunden hat, den französisch-russischen Sicherheitspakt zu erwähnen. Anscheinend ist aber noch keine Rede davon, daß Rußland oder Frankreich ein Angebot oder eine Einladung an Deutschland gerichtet haben. Zu den Gerüchten, daß in Aussicht genommen wird, das Ost-Vocarno mit dem ursprünglichen West-Vocarno in Verbindung zu bringen, bemerkt der Korrespondent: Dies würde nur eine Schwächung des ursprünglichen Vocarnovertrages sein. Soweit sich beurteilen läßt, muß die ganze Vorkarn-Idee nicht nur Deutschland, sondern auch zum mindesten einigen seiner Nachbarn unsagbar plump und verwirrend erscheinen. Die Zurückhaltung Deutschlands gegenüber solchen Plänen ist begründlich, wenn man bedenkt, daß eine geographische Lage es direkt in die Mitte eines Systems bringen würde, das trotz aller gegenseitigen Versicherungen den Eindruck einer gegen Deutschland gerichteten Gruppierung machen muß. Es ist kaum zu erwarten, daß Deutschland einen Plan, dessen Haupturheber Frankreich und Sowjetrußland sind, ohne ein gewisses Mißtrauen betrachte. Es kann natürlich erwartet werden, daß Deutschland alle Pläne sorgfältig prüft, ob sie den Richtlinien der von Hitler angebotenen Friedenspakte mit Nachbarländern entsprechen. Es ist aber zweifelhaft, ob die deutsche Regierung ein solches

Netzwerk von Vereinbarungen im eigenen Interesse des Friedens klag findet. Soweit Deutschlands eigene Sicherheit in Frage kommt, hat es im Westen den Vocarnopakt und mit Polen, dem einzigen Nachbarn im Osten seine eigenen Abmachungen getroffen.

### Schüsse in der sowjetrussischen Gesandtschaft in Selsingfors

Drei Verletzte

Selsingfors, 14. Juni.

Ein Engländer, namens Hermann Wilhelm Brown, fragte Donnerstag morgen in der sowjetrussischen Gesandtschaft nach dem Gesandten Stein. Als ihm mitgeteilt wurde, daß der Gesandte nicht anwesend sei, zog Brown einen Revolver und gab zielfolgslos etwa 10 bis 20 Schüsse ab. Zwei der Gesandtschaftsbeamten erlitten leichte Verletzungen. Dann richtete Brown die Waffe gegen sich selbst und brachte sich leichte Verletzungen bei.

Brown, der im Jahre 1900 geboren wurde, war im Jahre 1920 mit seiner Familie nach Finnland gekommen. In seiner Wohnung hatte Brown einen Brief zurückgelassen, aus dem die Gründe zu seiner Tat hervorgingen. Es handelt sich wohl um einen Vergeltungsschritt, da sein Onkel und seine Tante in Sowjetrußland ermordet und ihr Vermögen beschlagnahmt worden sein soll. Wie dem Briefe weiter zu entnehmen ist, mißbilligt es Brown, daß die europäischen Staaten und besonders Großbritannien die Beziehungen zu Sowjetrußland aufrechterhalten.

### Verdächtige Entlassungsaussagen im Gereke-Prozess

Berlin, 14. Juni.

Am Donnerstag drehte es sich im Gereke-Prozess um die Frage, ob die Behauptung des Angeklagten Gimmere, er habe schon vor der Hindenburgwahl eine Summe von rund einer halben Million für die Gründung einer Hindenburg-Zeitung erhalten. Diese Summe will Dr. Gereke nach seiner Behauptung für andere politische Zwecke ausgegeben haben, so daß er sich für berechtigt fühlte, diesen Betrag später aus den eingegangenen Hindenburg-Wahlgeldern wieder abzugeben. In der Donnerstag-Verhandlung hat sich als Zeugin für die Richtigkeit dieser Behauptung ein Fräulein Margarete Sprengel gemeldet, in deren Haushalt Dr. Gereke und der Mitangeklagte Freygan wohnten. Die Zeugin erklärt, daß Dr. Gereke im Februar 1932 ihr eine dicke Altemappe übergeben habe mit der Weisung, das darin befindliche Geld sofort zur Bank zu bringen. Auf ihre Erwiderung, daß die Bank doch schon geschlossen sei, habe ihr Dr. Gereke die Mappe hingelegt mit den Worten: Machen Sie damit, was Sie wollen, ich muß jetzt wegfahren. Zu ihrem Erstaunen habe sie dann, als sie die Tasche öffnete, darin 480 000 Mark in Scheinen gefunden. Sie habe dann das Geld in eine Kofferbox eingepackt. Nach 5-6 Tagen sei Dr. Gereke von einer dienstlichen Reise

zurückgekommen und verlangte von ihr das Geld. Sie trennte darauf die Kofferbox auf und stellte zu ihrer Bestürzung fest, daß nur noch 470 000 Mark darin waren. Dr. Gereke, der es sehr eilig hatte, nahm diesen Betrag und fuhr dann fort. Nach gründlicher Untersuchung fand die Zeugin dann noch die restlichen 10 000 Mark und fuhr Doktor Gereke nach dem Reichstag nach. Dort sah sie ihn im Gespräch mit dem inzwischen durch Selbstmord geadelten deutschen Abgeordneten Oberfahren und zwei anderen Herren stehen. Als sie Dr. Gereke die fehlenden 10 000 Mark übergab, sagte er zu Oberfahren: Hier ist auch der Rest. Mit diesen Worten habe er das Geld Dr. Oberfahren überreicht. Am gleichen Abend, so befand die Zeugin weiter, habe Oberfahren von Hindenburg angerufen und Dr. Gereke habe am Telefon zu ihm gesagt: Ich habe die 480 000 Mark auf 500 000 Mark aus eigenen Mitteln abgerundet. — Nach dieser Aussage übergibt die Zeugin dem Gericht ein Notizbuch. Es befindet sich in diesem Buch unter dem Datum des 20. Februar 1932 eine Notiz 480 000 Mark. Der Oberstaatsanwalt erklärt dazu, daß gerade an diesem Tage in dem Notizbuch eine Notiz zu bemerken sei. Hierauf beschlagnahmt der Vorsitzende das Buch und erklärt, es werde sich durch eine chemische Untersuchung nachweisen lassen, was ausstrahlt worden sei.

### Strauß-Ehrung durch Göring

Berlin, 14. Juni.

Zu Ehren des Präsidenten der Reichsmusikammer, des Generalmusikdirektors Professor Dr. Richard Strauß, gab der preussische Ministerpräsident General der Infanterie Göring an die Festvorstellung der „Aeghptischen Helena“ im Gelsen Saal des Schauspielhauses ein Essen im kleineren Kreise, an dem u. a. die Gesandten von Griechenland, Dänemark, Ungarn und Rumänien, ferner der preussische Finanzminister Dr. Poyth, Staatssekretär Körner, Operndirektor Furtwängler, Staatschönfrierin Emmy Sonnemann, Herrin Körner, die preussischen Kammerhänger Marcel Wittich, Jao Prohast, Selge Rohwange teilnahmen.

In herzlichsten Worten feierte Ministerpräsident General Göring den Jubilar all den großen Meister der deutschen Tonkunst dessen Name solange in deutschen Landen leben werde, als deutsche Musik gepflegt werde. Nach dem Lobe Richard Wagner's gelte Richard Strauß als größter Meister der deutschen Musik.

Richard Strauß dankte in kiewer Ergebenheit dem Ministerpräsidenten. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, in Göring nicht nur den großen Staatsmann, sondern auch den warmherzigen Menschen und Freund der Künstler erkannt zu haben.

### Militärische Geheimpapiere im Anglistflugzeug

Sensationaler Zwischenfall an der Abflugstelle / Die geheimnisvolle Handtasche

Neuhof, 14. Juni.

Die Untersuchung der Ursachen der Flugzeugkatastrophe im Ostfeld Gebirge, bei der sieben Personen ums Leben kamen, erhielt eine auffeherregende Wendung durch das Eintreffen mehrerer Marineoffiziere in Zivil, die die Gerichtsbeamten, die die Untersuchung führten, zur Auslieferung einer Handtasche mit Materialproben für Explosivstoffe und Dokumente veranlaßten. Außerdem wurden die Gerichtsbeamten verpflichtet, über den Inhalt der Handtasche strenges Schweigen zu bewahren.

Als die Marineoffiziere verschwand waren, kamen den Gerichtsbeamten plötzlich Bedenken. Sie glaubten, die Tasche in Wirklichkeit ausländischen Agenten, die sich in den Besitz der geheimen Papiere setzen wollten, ausgeliefert zu haben. Indessen wurde bald festgestellt, daß die Tasche doch amerikanischen Marineoffizieren übergeben worden war.

Angewidert handelt es sich um Dokumente, die sich auf den von der amerikanischen Marine verwendeten „Explosivstoff“ bezogen, um dessen Herstellung sich die Firma Semetislovan Co. bewahrt. Diese Firma stellt jedoch in Abrede, daß das Anglist irgend etwas mit dem Inhalt der Handtasche zu tun hat.

Auch in Fliegerkreisen nimmt man an, daß das Flugzeug sich in Rebeil verfliegen hatte und am Berge gescheiterte.



(85. Fortsetzung.)

„Ich bezahle auf Stottern!“ erklärte der Redakteur a. D. „Selbstverständlich muß ich mit Ihre Klischee ansehen! Sagen wir gleich morgen, gegen Abend. Vielleicht nehme ich auch meine Braut mit, vorausgesetzt, daß der Platz in Ihrer Waldhütte ausreicht!“

„Ich denke schon, wenn wir uns eng zusammensetzen. Ich erwarte also Sie beide! Den Weg können Sie nicht verfehlen. Sie brauchen nur nach der Villa „Waldfrieden“ zu fragen!“

„Ah, „Villa“ nennt man das?“ (spottete Hildebrand. „Das wählte ich noch nicht!“

„Na warie nur, du eingebildeter Tropf!“ dachte sich Wendrich, als er mit dem Fahrstuhl ins Erdgeschoß hinabfuhr. In Haupte fand Herr Wendrich einen Brief von Treuner vor. Er rückte die Schreibmaschine zurecht und begann eifrig zu lesen.

„Mein Lieber!“

Ich habe alle Referenzen in den Kampf gestellt. Zweimal war ich inzwischen wieder in Leipzig und ging allen Spuren nach. In Herrn Busse hatte ich einen wertvollen und entschlossenen Mitarbeiter, der keine Mühe scheut, mich zu unterstützen. Fräulein Beckmanns Aussage ließ ich zu Protokoll geben und dem Untersuchungsrichter vorlegen. Ferner zog ich, da man in Nürnberg mit dem Untersuchungsergebnis nichts Rechtes anzufangen wußte, zwei Berliner Schlichtschwerhörige von internationalem Ruf zu Rate. Ihr Gutachten schließt die Möglichkeit eines Mordes vollkommen aus. Es ergab sich einwandfrei, daß Brenner das Opfer eines Unfalls wurde. An Hand des gesamten Materials habe ich nun noch einmal Antrag auf sofortige Haftentlassung gestellt und ich zweifle diesmal nicht am Erfolg. Nach Ansicht meines Vertreters darf sogar damit gerechnet werden, daß man die Einstellung des Verfahrens in Erwägung zieht. Jedenfalls beginnt die Presse bereits wesentlich von dem scharfen Ton der ersten Meldungen abzurücken. Ich lege Dir einige Auschnitte bei.

Es scheint mir — und damit komme ich zum Zweck meines eiligen Briefes — nicht mehr verfrüht, wenn wir einer erteilichen Lösung der bösen Konflikte schon in aller nächster Zeit entgegenzusehen werden. Oder deutlicher: Rülle das Haus zum Empfang und stell Dir die Koffer in Reichweite, damit meine Depesche Dich nicht unvorbereitet antrefft.

Ubrigens — wie fühlt man sich als Millionär? Recht behaglich, wie?

Solltest Du Frau Alice treffen, dann grüße sie von mir und berichte sie ichonend darauf vor, daß ich demnächst vor ihrem Angesicht erscheinen werde.

Im Vertrauen: Ich trage mich mit der Absicht, meine Zeit in Berlin aufzuwickeln! Was sagst Du dazu? Hoffentlich verleiht sich aber Deine Eitelkeit nicht zu der Vermutung, daß die Schnur noch Deinem Kabelein der Anlage sei.

Also noch einmal: Halte Dich bereit!

Dein alter Willi!“

Kein Wunder, daß Wendrichs erregte Gedanken sich den ganzen Abend hindurch mit der Zukunft beschäftigten!

Wie dankbar mußte man dem Schicksal sein, daß es so glücklich alles zum Guten wendete! Ja, Alice hatte recht: Die Prüfung war notwendig gewesen, damit die Herzen sich läuterten und die Hände in Demut den Kranz des Sieges fächten.

Nun stand die letzte Entscheidung bevor: Jenny! Ob sie bereit war, aus seinen Händen das Geschenk des neuen Lebens entgegenzunehmen? Ob sie bereit war, seinen Namen zu tragen, sobald die Trauerzeit zu Ende ging?

Die nächsten Tage schon würden die Gewißheit bringen!

Hans Hildebrand kam am anderen Abend pünktlich an. Er schritt, eine adrett gekleidete junge Dame an seiner Seite. Als Wendrich seinen Gästen entgegenstehte, bemerkte er, daß Hildebrands Gesicht dem eines beglückten Kindes nicht unähnlich war, während seine hübsche Begleiterin die tollsten Grimassen schnitt, um das Lachen zurückzuhalten.

„Was ist denn, Hildebrand?“ begrüßte ihn. „Haben Sie Zahnschmerzen?“

Viele Bergius prustete los. „Ach Gott, ach Gott, der arme Mann! Alle Welt hält ihn zumarren. Er fällt aber auch auf jeden Kobl herein!“

Hildebrand knirschte mit den Zähnen. Aber er hielt die

schrecklichen Worte zurück, die ihm auf der Zunge lagen, um begnügte sich. Viele Bergius mit Wendrich bekanntzumachen.

„Wenn Sie wüßten, Herr Wendrich!“ lachte viele. „Den halben Grunewald haben wir nach Ihrer Wohnlaube abgesehen!“

Hildebrand ballte die Fäuste. „Wenn ich nicht von dem vielen Lärm verdummt hungrig geworden wäre, würde ich auf Ihre Gastfreundschaft verzichten. Aber — ich rieche da etwas — es scheint mir ein gedankenes Hübnchen zu sein — oder? Na, dann führen Sie uns in Gottes Namen in den Speisesaal!“

„Aber Hans, du bist ungezogen! Herr Wendrich müßte dir zur Strafe weiße Bohnen vorlegen!“

Das hall. „Rein, bitte, lieber Wendrich! Lieber begnüge ich mich mit Malzlatte und einem schlichten Käsebrot!“

„Sie haben sich ja, wie ich sehe, schon gut aneinander gewöhnt!“ Wendrich öffnete die Tür ins Speisezimmer. „Nun, ich will Gnade walten lassen und die weißen Bohnen vom Speisetisch streichen.“

Hildebrand schien tatsächlich Hunger zu haben. Er räumte ordentlich auf. So gar keine Revolverde hielt er die zum Nachteil zurück.

Erst als man sich in das Bibliothekszimmer zurückgezogen und die Zigaretten in Brand gesetzt hatte, machte er seiner Reue Luft.

„Also, nun sagen Sie mir, Wendelin, was zum Donnerwetter hat das alles zu bedeuten? Haben Sie etwa von einem reichen Onkel aus U. S. A. eine Million geerbt?“

Wendrich schlug sich auf den Schenkel. „Denken Sie an, Hildebrand, Sie haben es buchstäblich ererbt!“

„Hier runde Augen starrten ihn fassungslos an. Da blieb ihm nichts übrig, als von Onkel Alberts schönem Testament weilsäufig zu berichten.“

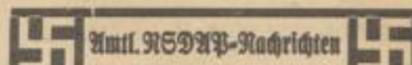
„Rein, Mein! Das macht Ihnen so leicht keiner nach! Was sagst du, viele? Eine Mil-ll-ant!“ Er schrie mit dem Zeigefinger eine Eins und sechs Nullen in die Luft. „Da hast du — weiß Gott — keinen Grund mehr, mir mit deinem zehntausend Mark die Ohren vollzuschreien! Das bist kein Geld pumpi mir mein lieber Freund Wendelin so ganz nebenbei Eine Kleinigkeit für ihn, nicht der Rede wert!“

Zur Strafe bekam er von viele einen Rippenstoß. Sie dürften sein aldernes Geschwäh nicht zu ernst nehmen. Herr Wendrich! Der Arme versteht es nicht besser. Es wird ein schweres Stück Arbeit für mich sein, ihn einigermaßen gesellschaftsfähig zu machen.“

Als der hitrige Wortwechsel, der diesen Worten folgte, allmählich verebbt war, kam das Gespräch auf Jenny Brenner. (Fortsetzung folgt.)



# Aus dem Heimatgebiet



Unsere heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Lannwald und Kurmühl“.  
Sig. Wetterdienst. Stärkere Neigung zu Gewitterföhrungen.

## Gemeinschaft des Opfers

Die Neben, die auf der großen Völkertagung des NSD. in Mainz und Trier gehalten wurden, gipfelten alle in der Forderung, daß die neu erstehende Volksgemeinschaft aller Deutschen dies- und jenseits der Grenzen ihren Sinn nur erfüllen könne, wenn sie auch eine Gemeinschaft des Opfers sei.

Man muß den Kampf um deutsches Volkstum auch nach innen verfolgen. Man muß die Opfer, die an den Grenzen des Volkstums in ständig hartem Kampf von Millionen Volksgenossen gebracht werden, ergänzen und aufwiegen durch Opfer, die das deutsche Volk im Inneren freiwillig auf sich nimmt. Daß solche Opfer oft nur materieller Art sein können, vermindert nicht ihren idealen Wert. Denn es ist ja so, daß die Stärkung der deutschen Außenfront nicht erfolgen kann durch eine lediglich „ideelle“ Unterstützung — etwa durch „gutes Zureden“. Eine Befähigung im Glauben, in der inneren deutschen Haltung haben gerade die Grenz- und Auslandsdeutschen am wenigsten nötig. Richtig haben sie die friedliche „Anrufung“ mit allen den Waffen, mit denen sie sich einer gewollten Verklammerung der deutschen Seele erwehren können. Richtig haben sie Bücher, Zeitschriften, geistige Nahrung in jeder Form, vor allem aber Schulen für deutsche Kinder, die sonst fremdsprachige Schulen besuchen müßten, nötig haben für die geistige Fortbildung der Erwachsenen — bitter nötig haben sie all diese für den Wimmendeutschen so selbstverständliche Verbindungen mit dem geistigen Leben der Nation, die aus dem Einzelmenschen erst das mitleidende, tätige Glied der Volksgemeinschaft macht.

Solches Mittelzeug dem Auslandsdeutschen zu vermitteln, ist die unendlich große, geschichtliche Aufgabe des NSD. Wenn er in diesen Tagen deshalb wieder zum Opfer aufruft, appelliert er nicht an die Mitleidigkeit der Volksgenossen im Reich, sondern an eine Pflicht des Opfers, die jeder übernimmt hat, der sich der großen Aufgabe des deutschen Volkes, sich und seine Art zu erhalten, bewußt geworden ist.

Neuenbürg, 15. Juni

## Die deutsche Frau hilft mit

Am Donnerstag den 7. Juni hielt die NS-Frauenstadt Neuenbürg im Evang. Gemeindehaus ihren allmonatlichen Pflichtabend ab. Wir eröffneten den Abend mit dem Frauenstahlgedicht, worauf Professorin Ruth Mahler über das Thema „Die Frauenfrage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus“ zu uns sprach. Unter den vielen ungelösten Problemen habe der Führer bei der Machtübernahme auch die Frauenfrage angegriffen. — Für die deutschen Frauen, die sich mit Leib und Seele zu der gewaltigen unumgänglichen Bewegung des Nationalsozialismus bekennen, heiße eben dieses Bekennen ein endgültiges Stillschreiten über deutsche Frauenbewegungen, die an dem Volksgesamt mitschuldig waren, weil sie sich auf den Nährboden der zerfallenen Weltanschauung stellten. Das Experimentieren mit diesen Frauenbewegungen hätte an den Wurzeln unserer deutschen Volkskraft gezehret, die in ihrem Inneren ihre heiligste Aufgabe vergaßen, nämlich ihr Volk zu erhalten durch ihre Kinder. Sie seien es auch, die in wolte Volkstreu die Frauen und Feindseligkeit gegen sich hätten gegenüber allem, was mit Frauenbewegung und Frauenfrage etwas zu tun hatte. Die Aufgabe der Frau im Volksein könne nicht mit Gleichgültigkeit und Schlagworten gelöst werden, sondern nur durch Eingehen auf die wesenbestimmte weibliche Note. Die NS-Frauenbewegung habe, wenn auch unbewußt, ihren großen Anfang schon in dem gewaltigen Erlebnis des Weltkriegs 1914 genommen, denn jeder vom Nordwinden der Welt erschlagene und zerrissene Held, jedes dieser bewußten und harten Opfer an Leben und Gesundheit sei aus dem Blute der deutschen Frau, und jeder Gefallene sei in der Heimat unabhägliche Male aus neuem in Herzen seiner Mutter, im Herzen der Frau seines Lebens gestorben. Diese Frauen aber seien es, auf denen sich die neue nationalsozialistische Frauenbewegung aufgebaut habe. In einem nationalsozialistischen Deutschland sei das Gebiet der Volkspflege vornehmliche Aufgabe der Frau. Zum Schluß führte sie noch aus, daß die Lüge von der Entrechtung der Frau durch den Nationalsozialismus die letzte der großen Lügen einer vergangenen Zeit war, mit der sie sich noch für einige Monate um Anhänger bemühte; die Frauenbewegung des Nationalsozialismus beanspruche für sich den Ehrenstitel, die fortschrittlichste Erneuerungstheorie wahrhaftig echten Frauentums zu sein. Daraufhin dankte unsere Führerin, Frau S. Müller, der Vortragenden. Wir bereicherten den Abend durch eine Reihe alter und neuer Volkstlieder und Gedichtvorträge.

Die Besuchszeiten erstrecken sich sowohl auf die Welt, wie auch Sonn- und Festtage. Für Besucher über 16 Jahre ist der Eintrittspreis auf nur 30 Pf. festgesetzt. Unter Führung des Lehrers zählt eine Schulkasse je Kopf nur 10 Pf. Eintritt; ebenso auch geschlossene Vereine von 20 Personen an. An bestimmten Tagen finden Führungen mit Erläuterungen statt. Sonderführungen werden ermöglicht nach Voranmeldung (mit 10 Personen oder größerer Beteiligung).

## Wildbad

Die Eröffnung der Wildbader Heimatkundlichen Ausstellung findet nunmehr am Sonn-

tag, vormittags um 11 1/2 Uhr, statt. Aus praktischen, insbesondere aus räumlichen Gründen ist das neu errichtete Haus des Malers Schlegel auf dem Sommerberg nahe der Kehler Sternwarte gewählt worden. Die Ausstellung ist in vier Abteilungen gegliedert. Abteilung I zeigt Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder der Neuzeit. Die Vergangenheit wird in Abteilung II dargestellt durch Holzschmitten, Stiche, Kupfer- und andere Drucke, Pläne und photographische Wiedergaben. Kulturgeschichte atmen die Abteilungen III und IV: Bilder, Photos, Trachtenbilder, Jamsammlungen, alte Maße, Gewichte, Waffen, Kacheln, Spinnräder, Kunteln usw.; ferner an Möbeln, Truben, Schränken, Bauernmöbeln der Gegend.

Die ausgestellten Bilder usw. sind teils Geschenke, teils Leihgaben von Beamten, Behörden und Privatpersonen. Es darf in der Ausstellung weder photographiert noch gezeichnet oder skizziert werden. In einem aufliegenden Buch können die Besucher ihre Namen eintragen.

Die ausgestellten Bilder usw. sind teils Geschenke, teils Leihgaben von Beamten, Behörden und Privatpersonen. Es darf in der Ausstellung weder photographiert noch gezeichnet oder skizziert werden. In einem aufliegenden Buch können die Besucher ihre Namen eintragen.

## Herrnahl

Das Doppelwohnhaus des Otto Schneider in Marzell wurde in der Nacht zum Dienstag ein Raub der Flammen. Die Fabrikfeuerwehrr der Ettlinger Spinnerei vermochte wegen Wassermangel nicht viel auszurichten. Auch die Karlsruher Wehr, die eine Schlauchleitung in die Ab lagte, mußte sich auf den Schutz der im Gebäude untergebrachten Poststelle beschränken. Die Bewohner konnten im letzten Augenblick nur das nackte Leben retten. Das Haus ist ganz niedergebrannt. Die sogleich angemommenen Nachforschungen der Karlsruher Staatsanwaltschaft deuten auf fahrlässige Brandstiftung hin.

## Calmbach

Für die Vorbereitungen zur Reichsschwimmwoche vom 17.—21. Juni ist auch hier ein Ortsausschuß gebildet worden, dem der Bürgermeister und je ein Angehöriger der

nationalen Verbände und der sporttreibenden Vereine angehören. Die wichtigste Aufgabe, die Schaffung eines Schwimmbades, ist hier schon gelöst, es soll am nächsten Sonntag eingeweiht werden. Als Auftakt der Reichsschwimmwoche wird ein Werbezug durch den Ort zum Schwimmbad gehen, wo Ansprachen gehalten, verschiedene Schwimmarten, Tauchen und Springen gezeigt werden. h.

Feldrennack, 13. Juni. Der Gemeinderat hat in Fortsetzung der Verhandlung vom 4. 6. 1934 heute erneut über die Frage der Besetzung der Amts- und Polizeidienststelle beraten. Der Gemeinderat — ohne den Ortsgruppenleiter — hielt an seinem bisherigen Standpunkt nach wie vor fest und befristete die Bewerbung des Goldarbeiters Friedrich Wiskela, den er für den Geeigneten hält. Nachdem sich jedoch Kreisleitung, Ortsgruppenleitung und die Führung der SA. eindeutig für den Bewerber Wader ausgesprochen haben und erwarten, daß dieser Bewerbung der Vorzug gegeben werde, wurde vom Ortsvorsteher, in dessen Zuständigkeit die Anstellung von Gemeindebeamten fällt, beschlossen, den Schuhmacher Eugen Wader mit Wirkung vom 1. Juli 1934 als als Schuhmann und Amtsboten anzustellen. — Dem Musikverein „Harmonie“ Feldrennack wurde auf sein Gesuch ein jährlicher Beitrag gewährt unter der Bedingung, daß er sich bei örtlichen Feiern usw. in erster Linie der Gemeinde zur Verfügung stellt. — Infolge der anhaltenden Trockenheit macht sich auch in hiesiger Gemeinde ein Futter- und Streumangel unangenehm bemerkbar. Entsprechend einem Gesuch des Ortsbauernführers soll daher ein Antrag auf Genehmigung einer Streumahlung gestellt werden. — Einige weiteren Gegenstände wurden in nächstfolgender Sitzung behandelt, den Schluß der Sitzung bildeten Defekturen.

Forzheim, 14. Juni. Als schuldhaft beteiligt an dem Eisenbahnunglück am 17. Mai sind Rangierer Augenlein und Lokomotivführer Brand nunmehr unter Anklage gestellt worden. Das Verfahren gegen weitere drei Bahnangestellte wurde eingestellt. Die Verhandlung findet wahrscheinlich Mitte nächsten Monats vor der Großen Strafkammer statt.

Wer nicht feige ist... Jeder Mensch kann schwimmen lernen, wenn er nicht feige ist. Alle Einwände sind nur faule Ausreden, die die Furcht vor dem Wasser bemänteln sollen.

## Gegen Nörgler und Miesmacher

Birkenfeld, 14. Juni. Eine Kundgebung gegen Nörgler und Miesmacher hatte auch hier großen Erfolg, zumal durch den Redner, Kreisleiter Wöpple, der mit temperamentvollen und deutlichen Worten die Aufmerksamkeit der Versammlung für seine überzeugenden Ausführungen zu fesseln wußte. Vorher nahm Bürgermeister Neuhaus zu örtlichen Angelegenheiten das Wort. Er führte aus:

Unausfallsam schreitet auch in Birkenfeld der Kampf um die Idee Adolf Hitlers fort, selbst über Steine hinweg, die von Liebelgäntzen in den Weg geworfen werden. Die Gemeindeverwaltung arbeitet nach dem großen Programm des Reiches. Wesentlich wurde in den vergangenen Monaten die Gemeinde durch das Reich entlastet. Ueber 120 Gesuche für Instandsetzungsarbeiten wurden bearbeitet. Weiter ist eine Besserung der Verhältnisse darin zu sehen, daß nur noch neun Wohlfahrtsvereine aufzuweisen sind. Der gefährdete Handball 1934 ist ausgeglichen. Demen, die Kritik am alten Rathaus als NS-Deim üben, sei gesagt: Die Arbeit, die in Zukunft in den Räumen des alten Rathauses geleistet wird, steht im Zeichen der Parole: Alles für's ganze Volk, fürs Vaterland.

Der Kreisleiter ging im Laufe seiner Rede auch auf die Arbeitsverhältnisse im Forzheimer Bezirk ein. An ihrer Besserung werde stetig gearbeitet. Nur solche Industrie, die tatsächlich für Forzheim von Nutzen ist, soll dort angesiedelt werden. Um schneller Entschlüsse herbeiführen zu können, soll in Wäld Forzheim zum Reichsgebiet erklärt werden. Saisonschäfte, wie zum Beispiel die Radioindustrie, können für Forzheim nach reichlicher Überlegung nicht in Frage.

Wir dürfen wir uns den Glauben an eine bessere Zukunft rauben lassen, sonst sind wir sterbende Menschen. Vertrauen ist auf unsere Führung — sie wacht! Redner aller Stände schimpfen über die immer noch bestehenden Warenhäuser und Kaufmännereien. Sie würden solange noch bleiben, bis der beste Ersatz gefunden ist. In der Zwischenzeit müssen die Gewerbetreibenden und Handwerker dagegen kämpfen, indem sie selber kein Warenhaus betreiben, wirklichen Dienst an ihren Kunden üben und die schwarzen Schafe aus ihren Reihen ausmerzen. Außerdem fehlt es noch da und dort an einer vernünftigen Preispolitik.

Gar manche Maßnahme sei noch durchzuführen. Die Volksgenossen sollten Geduld haben und sich darauf verlassen, daß alles zu seiner Zeit erledigt werde; so wie bisher un-

geachtete Erfolge die Arbeit unserer Regierung krönten. Der Redner schloß mit einem kräftigen Ruf an die Nörgler und Miesmacher: Nationalsozialistische Maßnahmen dürfen leistungsfähig werden, aber der Kritiker müsse offen sein und zugleich einen besseren Vorschlag wissen; vor allem tätig mitarbeiten am Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. Wenn ihr aber keinen guten Willen zeigt, dann schreitet die Zeit über euch weg!

In würdiger Weise schloß der Ortsgruppenleiter die gutbesuchte Versammlung. Dem Redner wurde reichlicher Beifall zuteil. -r-

## Schönbürg, 14. Juni.

Eine Kundgebung gegen die Miesmacher und Reaktionen ging nunmehr Mittwochabend im „Lößensaal“ vor sich. Redner des Abends war Pg. Klemme, Stuttgart, Gauamtsleiter für „Kraft durch Freude“. Heute hätte es der Nationalsozialist nicht nötig, die Erfolge der Arbeit unseres Führers und seiner Regierung zu loben. Diese sprächen für sich und könnten von jedem, der guten Willens ist, erkannt werden. Wir wehren uns aber dagegen, daß gewisse Volksgenossen jede Mitarbeit vermissen lassen, aber an der Arbeit der anderen immer etwas auszufehen haben. Wir verbieten uns ihre Kritik, sie hätten den Mund zu halten. Was die nationalsozialistische Bewegung geleistet habe, das erkennen heute am besten die Arbeiter an. Der Redner habe als Gauamtsleiter für „Kraft durch Freude“ täglich Gelegenheit, die anerkanntesten Briefe der Arbeiterschaft zu lesen und er wisse, daß wir mit der Arbeiterschaft Deutschlands wieder aufbauen würden. Diejenigen bürgerlichen Kreise, die es noch nicht vergessen könnten, daß sie nicht mehr den Einfluß von früher hätten, brauche man nicht, man könne ihr Klassenbewußtsein abwarten. Niemand werde behaupten, daß nicht auch heute Fehler gemacht würden, aber dafür wären wir Menschen. Pg. Klemme würdigte dann die Verdienste der SA. im Kampf für den Wiederaufbau Deutschlands. Die padenden Ausführungen des Redners wurden oft durch laute Zustimmung unterbrochen und am Schluß mit langanhaltender Beifall belohnt. Ortsgruppenleiter Hanspach untertrieb die Ausführungen des Vortragenden und machte darauf aufmerksam, daß man auch hier die Nörgler nicht aus dem Auge verliere. Wenn auch der Saal gut besetzt war, so hätte der Besuch doch ein besserer sein dürfen. Aufscheinend fürchtete mancher Volksgenosse, zu den Miesmachern gerechnet zu werden und wollte sich der Kritik nicht ansetzen.

NS-Lehrerbund, Kreis Neuenbürg. Die Gebietsführung 20 der NS. zeigt am Samstag und Sonntag die Ausstellung „Der Kampf um die Saar“ in der Turnhalle in Neuenbürg. Ich bitte die Kollegen, diese Ausstellung mit ihren Klassen zu besuchen, soweit das die Ferien nicht unmöglich machen.

Der Kreisamtsleiter. Kreisbauernschaft. Am kommenden Sonntag nachmittag 5 Uhr findet in Anwesenheit des Kreisbauernführers Kalmbach und des Stabsleiters Schirm in der „Eintracht“ in Neuenbürg eine Versammlung sämtlicher Ortsbauernführer des Kreises statt. Erscheinen Pflicht. Der Bezirksbauernführer.

NS. Neuenbürg. Zu einer Besprechung über die Gestaltung des „Festes der Jugend, Stadtlau und Sommervfeier“ lade ich die Vertreter der Gemeindebehörde, der Schulen, der Turn- und Sportvereine, der Hitlerjugend, der SA. und ihrer Gliederung sowie des NSD. auf heute abend 8 Uhr in den Zeichenaal ein. Erscheinen ist dringend notwendig. Entschuldigung gibt's nicht. Der Werbeleiter.

NSD. Ring 1/126. Betr. Ausstellung: „Kampf um die Saar“ in der Turnhalle in Neuenbürg. Sämtliche Ortsgruppen besuchen, wenn irgend möglich, am Sonntag in Verbindung mit einer Wanderung die Ausstellung. — Eintritt frei. Die Ringführerin.

## Württemberg

### Für Kohlsbarone ist kein Platz

Stuttgart, 14. Juni. Am Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr begaben sich auf die Radfahrt über das Verhalten des Vereins württ. Kohlenhandlungen hin, gegen das das württ. Wirtschaftsministeriums energisch eingeschritten war, verschiedene Gruppen in starker Erregung zum Gebäude des Vereins württ. Kohlenhändler in der Seefstraße, um dort unmissverständlich ihre Meinung vorzutragen. Die Empörung hatte vor allem die arbeitende Bevölkerung erfasst, die durch die Maßnahmen des Vorstandes des Vereins vor allem durch die Tätigkeit des Syndikus Dr. Ferr in erster Linie geschädigt worden wäre, wenn nicht das Wirtschaftsministerium diesem dunklen Geschäft zur rechten Zeit auf die Spur gekommen wäre. Die NSD. hatte diesem Unternehmer, der den Geist der Zeit noch nicht begriffen hatte, zu verstehen gegeben, daß für ihn in der Wirtschaft des Dritten Reiches kein Platz mehr sein kann. Da die Erregung außerst stark war, mußte Syndikus Dr. Ferr unter dem Schutz der Politischen Polizei seine Amtsräume verlassen.

## Fischsterben in der Rems

Redarrens O. M. Waiblingen, 14. Juni. Seit Mittwoch früh verenden die Fische von der Brücke abwärts bis zur Einmündung in den Redar. Die ganze Oberfläche des Wassers ist mit toten Fischen von allen Arten und in jeder Größe bedeckt; die etwas zählbaren Kalle und Krebse sind aus Land gefroren, um so dem Tod zu entgehen. Ueber die Ursache ist nichts Sicheres bekannt. Es ist möglich, daß der bei der Wallerarmut und großen Hitze sich verlebende Schlamm Giftstoffe entwickelt hat.

## Schwerer Hagelschlag am Bodensee

Friedrichshafen, 14. Juni. Am Dienstagmittag zog ein schweres Gewitter über die Lindauer Gegend, das mit einem heftigen Hagelschlag verbunden war, der mehr als fünf Minuten lang in großen Schloten niederprasselte und die Landschaft mit winterlichem Weiß überzog. Der Hagelschlag hat insbesondere in den Gärten und an den Ackerbäumen großen Schaden verursacht.

Neues Volk — Blätter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege. Preis 25 Pf.

Das neueste Heft 6, Juni 1934, hebt sich unter den bisher erschienenen stets interessanten und reich bebilderten Heften heraus durch eine reiflos ins Positive gewandte Zusammenfassung der Rassen. Nicht das Minderwertige und Häßliche, sondern das Gesunde, Stolz und Bestrebende kommt in diesem Heft zum starken Ausdruck. Man darf erwarten, daß die in Wort und Bild dargestellten Vorbilder deutscher Art zur Racheerregung anspornen und daß damit der Entwidlung unseres Volkes zur Reinheit und Entschiedenheit der Rasse der beste Dienst geleistet wird. Sehr glücklich und geschickt wechseln Familiengeschichte, Berichte aus Helgoland und vom Leben der Jugend mit Schilderungen deutscher Art und Arbeit, auf Hochseefischerei und beim Sport. Die Aufsätze „Wert der Rasse“ und „Bildung als Symbol“ bilden darunter vorzügliche Einzelstücke.

